Stimmen zur Zukunft der UN-Friedenseinsätze

Konflikte im Wandel

Ruth Adwoa Frimpong
ist Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fakultät für akademische Angelegenheiten und Forschung (FAAR) und des Kofi Annan International Peacekeeping Training Centre in Ghana.
ruth.frimpong@kaiptc.org

Kwesi Aning
ist Direktor der FAAR des Kofi Annan International Peacekeeping Training Centre.
kwesi.aning@kaiptc.org

Nach nunmehr 70 Jahren UN-Friedensmissionen müssen ihre Politik, Instrumente und Resolutionen auf den Prüfstand gestellt werden. Der Charakter der Konflikte hat sich verändert. Bei mehr als einem Drittel der bewaffneten Konflikte handelt es sich um Bürgerkriege, an denen sowohl nationale als auch internationale Mächte beteiligt sind. Aufgrund der Zunahme von Terrorismus und gewalttätigem Extremismus werden die Konflikte künftig tödlicher als in den vergangenen 25 Jahren sein. Das führt dazu, dass die UN-Friedensmissionen in finanzieller und personeller Hinsicht sehr viel teurer werden. Ein Festhalten am bisherigen Verfahren birgt die Gefahr, dass die UN-Friedensmissionen ihre operative Bedeutung verlieren und durch spezielle politische oder operative Unterstützungsmissionen ersetzt werden. Die Grundsätze der UN-Friedenseinsätze und Missionsmandaten, werden infrage gestellt, da sie politische Vorrechte und die Unparteilichkeit in operativen Kontexten nicht berücksichtigen.

So wird UN-Friedenssicherung in den kommenden Jahren mit mehreren Herausforderungen konfrontiert sein: Dazu gehören Fragen zum Schutz der Zivilbevölkerung, die sich aus der Zunahme von klimabedingten Konflikten und aus dem verschärften Wettstreit um Ressourcen ergeben, sowie zu aufstrebenden Mächten, die die globale Machtdynamik verändern und auf eine zunehmende ideologische und ethnische Polarisierung zurückzuführen sind, was zu Gewalt und Staatszerfall führt. Konflikte zwischen Flüchtlingen und Aufnahmegesellschaften aufgrund der weltweiten Migration nehmen ebenso zu. Daher bedarf es einer Überarbeitung von Kapitel VIII der UN-Charta, um strategische und kohärente Partnerschaften zwischen Regionalen Wirtschafts- und Sozialkommissionen (Regional Economic and Social Commissions – RECs) und den UN zu fördern. Eine abgestimmte Strategie, die auf Zusammenarbeit setzt, ist von entscheidender Bedeutung, um den Strudel künftiger globaler Unsicherheiten zu überwinden. Im Falle Afrikas müssen sich die RECs und die UN auf eine klarere Rollenverteilung in Bezug auf Subsidiarität und Lastenteilung einigen.

Schließlich werden Konflikte zukünftig durch die Verfügbarkeit und Verbreitung von Kleinwaffen und sonstigen Waffen noch schwieriger zu lösen sein. Grund dafür ist das Aufkommen neuer Kriegstechnologien, die von nichtstaatlichen Akteuren und bewaffneten Gruppen mit höchster Wahrscheinlichkeit genutzt und finanziert werden. Der Grundsatz der Nichtanwendung von Gewalt muss daher im Hinblick auf die robuste Anwendung von Gewalt beim Schutz der Zivilbevölkerung im Rahmen von friedenserhaltenden beziehungsweise friedenserzwingenden Missionen neu geprüft werden.

Ein Mitglied der chinesischen Polizeieinheit, die mit der UNMIL im Einsatz ist, bedient eine Drohne mit einer Videokamera während einer Patrouille nach Tubmanburg in Liberia.
UN PHOTO: A. G. FARRAN

Digitale Transformation nötig

Die im August 2021 von UN-Generalsekretär António Guterres vorgestellte Strategie für die digitale Transformation der UN-Friedenssicherung ist Teil des umfassenden Engagements des Generalsekretärs, das Potenzial dieser Technologien in der gesamten Organisation zu nutzen. Die Strategie zielt darauf ab, eine breit gefächerte Nutzung digitaler Technologien zum Schutz der Zivilbevölkerung und der Friedenseinsätze selbst sowie zur Erfüllung der mandatierten Aufgaben zu ermöglichen. Konkret heißt das zum Beispiel, digitale Technologien und Daten zu nutzen, um ein umfassendes, aktuelles Lagebild und Verständnis des Konfliktumfelds für Planungs- und Entscheidungsfindungsprozesse zu entwickeln, etwa wo, wann und wie die Zivilbevölkerung zu schützen ist. Dabei ist der verantwortungsvolle Umgang mit Daten eine Kernaufgabe. Außerdem geht es darum, in einem gefährlichen Umfeld mit vielfältigen Bedrohungen wie Raketenangriffen und Sprengfallen, zunehmend auch Cyberangriffen und Desinformationskampagnen, Angriffe auf die Missionen abzuwehren. Die Rolle von digitalen Technologien und der Informationsraum, in dem sich Friedenseinsätze bewegen, müssen verstanden werden, um überdies neue Möglichkeiten für Friedensförderung, Dialog und Teilhabe auszuschöpfen.

Die Strategie ist ehrgeizig und ihre Umsetzung ist auf eine Vielzahl von Partnern aus unterschiedlichen Bereichen – Staat und Zivilgesellschaft, Forschung und Praxis sowie Privatwirtschaft – angewiesen. Deutschland, bereits konstruktiver Partner während der Strategieentwicklung, kann in der kommenden Phase durch politische Unterstützung, Expertise – etwa im Bereich der Datenanalyse – und Kapazitätsaufbau, finanzielle Mittel und Bereitstellung von Technologie einen wesentlichen Beitrag leisten, um die UN-Friedenssicherung zukunftsgerecht aufzustellen.

Dr. Annika S. Hansen
ist Leiterin der Analyse am Zentrum für internationale Friedenseinsätze (ZIF) in Berlin.
an.hansen@zif-berlin.org

Die Politik muss aufholen

Die Friedenssicherung ist in erster Linie ein politisches Instrument, das dazu beitragen soll, ein günstiges Umfeld für die Umsetzung politischer Lösungen zu schaffen und einen raschen Wiederaufbau zu fördern. Die meisten Missionen stehen heute jedoch an beiden Fronten vor Herausforderungen. Da sie in Ländern eingesetzt werden, in denen diese Regelungen bestenfalls auf wackligen Fundamenten stehen, haben die friedenserhaltenden Operationen Mühe, politische Fortschritte zu erzielen, die über eine staatszentrierte Stabilisierung hinausgehen und gleichzeitig asymmetrische Bedrohungen abwehren. Gleichzeitig sind die meisten Missionen heute nur einer von vielen politischen oder sicherheitspolitischen Akteuren in einem Konfliktland.

Bisher konzentrierte sich die Zukunftssicherung der UN-Friedenssicherung auf die Verbesserung ihrer Missionen und Flexibilität. Bessere Kompetenzen, ganzheitliche Analysen und verantwortungsvollere und leistungsfähigere Missionen sind für eine bessere Leistungsfähigkeit und Sicherheit unabdingbar. Eine Rückbesinnung auf die Politik, die der UN-Friedenssicherung zugrunde liegt, muss jedoch bei der Steuerung dieser Missionen in die Zukunft im Vordergrund stehen.

Die Missionen müssen vorrangig die Kluft zwischen den politischen Eliten und den Gemeinschaften überbrücken, mit denen ihre Gesellschaften wiederaufgebaut werden müssen. Außerdem müssen sie offen für einen Konsens zwischen verschiedenen Sicherheitspartnern mit konträren Werten und Interessen sorgen. Dies kann nicht von Blauhelmen allein geleistet werden: Die Missionen brauchen eine vereinte Unterstützung durch die Mitgliedstaaten, die ihre Mandate festlegen und ihre Budgets bestimmen. Aber die Politik, die ihre Arbeit untermauert, muss einen noch größeren Wandel vollziehen, damit die Missionen in Zukunft noch von Bedeutung sein werden.

Daniel Forti
ist Senior Policy Analyst am Brian Urquhart Center for Peace Operations des International Peace Institute (IPI) in New York.
forti@ipinst.org